Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Sonnabend, den 20. Februar 1886.** **Nr. 86.**

Deutscher Reichstag.

50. Plenarsitzung vom 19. Februar.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher und preußischer Minister des Innern v. Puttkamer nebst Kommissarien; später preußischer Minister für Landwirthschaft Dr. Lucius.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung sucht der Abg. Dirichlet (deutschfreis.) den gegen seinen verstorbenen Fraktionsgenossen Dr. Hüter gerichteten Vorwurf unstatthafter Wahlbeeinflussung als unberechtigt zu erweisen, während

Abg. Graf von Behr-Behrenhoff (deutsche Reichspartei) seinen gegentheiligen Standpunkt wahrt.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Berathung der Vorlage betreffend die Verlängerung des Sozialistengesetzes.

Minister v. Puttkamer wendet sich gegen die gestrigen, sowie gegen frühere Ausführungen des Abg. Bebel (Sozial-Demokrat) und führt den Nachweis, daß im Grunde des Herzens die Tendenz eine antimonarchische sei; sei doch die Königin Luise, der gute Genius des Volkes, in dem Preßorgan des Herrn Bebel in nicht annähernd wiederzugebender Weise mit Koth beworfen worden. (Rufe rechts: Pfui!) Der Minister giebt sodann einen Ueberblick über die Entstehungs Geschichte des Sozialistengesetzes und macht darauf aufmerksam, daß Niemand so entschieden für das Gesetz eingetreten sei wie der fortschrittliche Abg. Bamberger im Jahre 1878. Was den Erfolg des Gesetzes betreffe, so sei ein solcher in der That wohl bemerkbar gewesen, allein die Wirkung des Gesetzes habe noch keine durchschlagende sein können; daher müsse die günstige Wirkung auch noch für eine Reihe von Jahren abgewartet werden. Diese Ansicht werde von der Mehrheit der Nation getheilt und diejenigen, welche sich der Verlängerung des wohlthätigen Gesetzes widersetzten, würden eine große Verantwortung auf sich laden. (Sehr wahr! rechts.) Darauf stellt der Minister den von dem Abg. Singer (Sozial-Demokrat) gestern vorgebrachten Fall richtig, in welchem ein agent provocateur im Auftrage des Polizei-Präsidiums thätig gewesen sein sollte. Aus dem bezüglichen mit dem in Betracht kommenden Beamten aufgenommenen Protokoll ergebe sich, daß der in Rede stehende Beamte der politischen Polizei in den betreffenden Bezirksverein zwar sich habe aufnehmen lassen, aber keinerlei Versuche gemacht habe, die Mitglieder des Vereins zu Exzessen zu provoziren. Die unbegründeten Behauptungen des Abg. Singer seien gewiß äußerst charakteristisch für die Kampfesweise der Sozialdemokraten. (Sehr wahr! rechts.) Er (der Minister) werde dem gegenüber fortfahren, einen Beamten, dessen Führung bisher zu keinerlei Ausstellungen Anlaß gegeben, energisch in Schutz zu nehmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Meyer-Halle (freis.): Man hat uns niemals vorgeworfen, daß wir nach Neuerungen streben, eher hat man uns zum Vorwurf gemacht, daß wir zu sehr am Bestehenden hängen. Wir sind gegen das Gesetz, weil wir es für gefährlich halten für unsere Verhältnisse. Man kann vor acht Jahren wie Abg. Dr Bamberger für das Gesetz, das doch nur vorübergehende Kraft haben sollte, gestimmt haben und doch jetzt dagegen sein. Minister v. Puttkamer hat von dem Gährungsprozeß gesprochen, der in der Sozialdemokratie herrscht — das ist richtig, aber man befördert diesen Prozeß nicht durch ein Gesetz, das die Arbeiter auf's Höchste erbittert. Ich wünschte, der Herr Minister sollte einmal nach dem Vorbilde Harun al Raschid's ins Volk gehen, etwa als freisinniger Wahlkandidat (große Heiterkeit), dann würde er sehen, wie sehr dieses Gesetz im Lande als eine Fessel betrachtet wird. Die Fessel ist so drückend, daß die Fortdauer des Gesetzes jenen Gährungsprozeß nur in der nicht friedlichen Richtung beeinflussen wird. Von dem Gesetze gilt beinahe das Horazische „nonum prematur in annum!" Als der Minister vorhin von dem Falle Mahlo sprach, haben wir nicht gelacht, wir wurden vielmehr sehr ernst, als wir vom Minister hörten, jener Beamte habe geleugnet, folglich sei er schuldlos. (Beifall links, Widerspruch rechts.) Es giebt auch ein moralisches Haftpflichtgesetz: wo es Spitzel giebt, fällt ein Vorwurf auch auf die oberste Verwaltung zurück — wir wollen die Frage heute nicht urgiren, wir warten ruhig das Ergebniß der Untersuchung ab. Daß aber agents provocateurs in der preußischen Geschichte schon vorgekommen sind, haben der Prozeß Waldeck und andere Fälle gezeigt. — Der Minister sagte heute, das Gesetz habe nur die Form der sozialdemokratischen Bewegung bekämpfen wollen. Gut, dann hätten doch aber in einer achtjährigen Praxis gewisse Normen hervortreten müssen, die zu einer Ergänzung des Strafgesetzbuches führen könnten. Das ist nicht der Fall gewesen und zwar in Folge der Handhabung des Gesetzes. Also erstlich die Ausweisungen. Da muß ich betonen, daß man die Leute nicht in die vierte Dimension verweisen kann. Sie gehen in eine andere Stadt und agitiren um so energischer, als sie ihre Existenz vernichtet gesehen haben. Daher kommt es, daß z. B. Halle eine große Anzahl von Leipziger Sozialdemokraten besitzt. Ich habe mit ihnen zu verkehren, wenn ich in Halle kandidire, ich beklage das nicht, aber ich bin nicht neidisch und gönne auch Herrn Tröndlin in Leipzig diese Sozialdemokraten. (Große Heiterkeit.) Was nun die Versammlungen betrifft, so habe ich am eigenen Leibe (Heiterkeit) so traurige Erfahrungen gemacht, daß ich das vorliegende Gesetz umtaufen möchte „Gesetz zur Verhinderung sozialdemokratischer Lehren". (Beifall links.) Auch was die Presse betrifft, bin ich dafür, daß der Sozialdemokratie die Diskussion gestattet sein muß. — Es haben sich unsere Verhältnisse verschoben, die Fortschritte der Technik haben dahin geführt, daß jeder Mensch jetzt drei Dampfsklaven für sich hat. Die Produktion ist ungeheuer gestiegen, da muß denn auch die Konsumtionskraft gehoben werden. Deshalb sind wir stets für die billigen Preise eingetreten und haben uns dem widersetzt, die Reichen noch reicher zu machen. Unsere Zeit hat Probleme geschaffen, die diskutirt werden müssen auch mit der Sozialdemokratie. Wo Reibungen sind, ist auch Wärme und es ziemt sich nicht, jeden leidenschaftlichen Ausdruck zu verbieten — d. h. ein Dampfventil plötzlich sperren. Wir sind daher zu dem Entschluß gekommen, gegen das Gesetz zu stimmen, dessen Verlängerung wir als verhängnißvoll betrachten. (Beifall links.)

Minister v. Puttkamer bestreitet, daß die Regierung mit dem System von agents provocateurs arbeite; allerdings könne dieselbe natürlich eine geheime politische Polizei nicht entbehren. Er werde nach den bisher beobachteten Grundsätzen auch ferner verfahren. (Beifall rechts.)

Bundes-Bevollmächtigter Senator Versmann nimmt die Hamburger Polizeibehörden gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Frohme in Schutz; die Polizeibehörden hätten durchaus ihre Pflicht gethan. (Redner wird oft von Zurufen unterbrochen, so daß der Präsident das Haus wiederholt zur Ruhe mahnt.) Es sei bei der Abreise des aus Hamburg Ausgewiesenen eine sozialdemokratische Demonstration beabsichtigt gewesen, die die Polizei habe verhindern müssen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Schliekmann (dkons.) erklärt, daß die Bestimmung über die beschränkte Dauer des Sozialistengesetzes sich in dem Entwurfe nicht befunden habe und von den verbündeten Regierungen lebhaft bekämpft worden sei. Das Gesetz habe entschieden günstig gewirkt, nur müsse diese Wirkung noch auf längere Zeit gesichert werden. Wenn bei uns derartige Ausschreitungen wie in England und Frankreich nicht vorgekommen, so liege doch der Gedanke nahe, daß diese Thatsache eben dem Vorhandensein des Sozialistengesetzes zu verdanken sei. Wenn man das Gesetz als ein Ausnahmegesetz angreife, so sei doch zu bedenken, daß jedes Recht Ausnahmen voraussetze. Redner macht sodann auf den Mangel an Achtung vor der Autorität, auf die Parteinahme für alle Angeklagten und auf das Mißtrauen gegen das Beamtenthum auf Seiten der Sozialdemokratie aufmerksam; er nehme dem gegenüber ganz besonders Veranlassung, öffentlich unsere Behörden gegen derartige Angriffe in Schutz zu nehmen. (Bravo! rechts.) Nachdem Redner des Weiteren die gemeingefährliche Gesinnung der Sozialdemokraten gekennzeichnet, führt er den Nachweis, daß im Grunde alle Parteien des Hauses Veranlassung hätten, für die Verlängerung des Gesetzes zu stimmen, namentlich aber das Zentrum, mit welchem seine (des Redners) Partei den positiven Glauben, den einzigen Schutz gegen den überhandnehmenden Atheismus gemeinsam habe; er bitte der Regierungsvorlage zuzustimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr Windthorst (Zentr.) erklärt, daß er im Namen seiner Fraktion die früher in Gestalt von Resolutionen beantragten Änderungen wieder einbringen werde und daß er die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern beantrage. Redner führt sodann aus, daß das soziale Elend, welches vorhanden sei, nur durch positive Maßregeln zu beseitigen sei und daß zu diesem Zwecke die freie Beweglichkeit der Kirche sicher gestellt werden müsse, weshalb er die Rückkehr der Orden fordern müsse; mit rein mechanischen Mitteln werde die Regierung keine Erfolge haben. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Marquardsen (natlib.) erklärt sich mit der Berathung in einer Kommission einverstanden und präzisirt weiter die Stellung seiner Partei dahin, daß sie der Verlängerung des Gesetzes nicht über die Dauer des jetzigen Reichstages hinaus zustimmen würden.

Abg. Geiser (Soz.): Gegenüber den Ausführungen des Vorredners über die Münchener Wahl ist es mir ein Leichtes, weitere Fälle dafür anzuführen, daß die Nationalliberalen unsere Unterstützung bei den Wahlen beansprucht haben, zum Beispiel in Stuttgart gegen den volksparteilichen Kandidaten. Gegen eine Kommissions-Berathung muß ich mich Namens meiner Partei entschieden erklären — die Sache ist bereits spruchreif und in der Kommission beginnt doch nur wieder das alte Spiel zwischen Regierung und Zentrum. Unrichtig ist es, wenn Abg. Dr. Marquardsen von einem Erfolge des Sozialistengesetzes gesprochen, da die sozialdemokratische Bewegung von dem flachen Lande fern gehalten sei. Wir haben bisher auf dem flachen Lande wenig agitirt; wo es aber geschehen ist, haben wir auch Erfolg erzielt. Herr von Puttkamer hat allerlei Einzelheiten herausgerissen, eine Schmähung der Königin Luise aus dem „Sozialdemokrat" und Aehnliches, aber bewiesen hat er doch keineswegs, daß unsere Partei eine gefährliche ist. Herr von Puttkamer, der gestern so groß war im Verschweigen aller Gründe für die Verlängerung, befolgt gegen uns eine Kampfesweise, die nicht sehr nobel ist. — Während wir aber den Frieden wollen, kann ein Theil unserer Gegner den Zeitpunkt kaum erwarten, wo der Säbel haut und die Büchse knallt. Wir wollen nicht den Umsturz, wir wollen nur den bevorstehenden Uebergang in die neue Zeit vorbereiten. Der Zwiespalt in unserer Partei ist nicht so groß wie Sie glauben; wir sind nicht Hasser der Monarchie, wohl aber Gegner derselben und wir trennen uns allein in der Anschauung über den Zeitpunkt, wann diese neue Gesellschaftsordnung eintreten wird. — Ich glaube gar nicht, daß das Gesetz sich allein gegen uns richtet, sondern gegen die ganze neue Weltanschauung. Es zeigt dies auch der Brief eines konservativen Ultra, in dem es heißt, der rothe Lappen muß so lange vor dem liberalen Philister geschwungen werden, bis er an den Feuerschein glaubt. Der rothe Lappen ist heute geschwungen worden — wer auf eine solche gewaltsame Bewegung hinsteuert, scheint sich aber nicht klar zu sein, in welches Elend man dann steuert. Der Minister hat heute von der furchtbaren Aufregung vor Erlaß dieses Gesetzes gesprochen — ich erinnere ihn aber daran, daß die Aufregung so gering war, daß der Reichstag das Gesetz, als es zum ersten Male an ihn heran trat, abgelehnt hat. — Wir leben der wissenschaftlichen Ueberzeugung, daß die Monarchie sich bald überlebt haben wird. So lange Sie diese unsere Ueberzeugung nicht widerlegt haben, können Sie es uns nicht verdenken, wenn wir unsere Ueberzeugung propagandiren. Ihre Sozialreform und die Art, wie Sie sie betreiben, ist die beste Agitation für uns. Wir werden auf dem bisherigen friedlichen Wege auch ferner ausharren. Noch ein Wort über unsere Partei als solche. Der Meinungskonflikt, von dem Sie gesprochen, stört nicht unsere gemeinsame Agitation, die durch die Gegnerschaft nur gestärkt wird.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Nach einer größeren Anzahl persönlicher Bemerkungen wird die Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Berathung der Nordostsee-Kanal-Vorlage.

Schluß 5 3/4 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Plenarsitzung vom 19. Februar.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Ministertisch: Minister für öffentliche Arbeiten Maybach und mehrere Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist ein Gesetz-Entwurf betreffend die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und die Betheiligung des Staates bei mehreren Privat-Unternehmungen und Gesetzentwurf über die Errichtung letztwilliger Verfügungen in dem Bezirke des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M.

Tagesordnung:

Auf derselben steht die Berathung des Berichts über die bisherige Ausführung von Bestimmungen verschiedener Gesetze über den Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat; der Bericht wird auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) an die Budgetkommission überwiesen, während der Nachweis über die Verwendung des in dem Etat der Eisenbahnverwaltung pro 1. April 1884/85 unter Titel 25 der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben vorgelegten Dispositionsfonds von 1,500,000 Mark durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt wird.

Es folgt die zweite Berathung des Staatshaushalts-Etats und zwar des Etats der Eisenbahn-Verwaltung

Auf eine bezügliche Beschwerde des Abg. Goldschmidt (deutschfreis.) erklärt

Staatsminister Maybach, daß von ihm kein Erlaß ausgegangen sei, welcher die Gewährung von Fahrvergünstigungen für Vereine beschränke; man möge sich geeigneten Falles an ihn selber wenden.

Abg. Letocha (Zentrum) beantragt, den Zöglingen der Waisenhäuser zum Zwecke des Besuches ihrer Angehörigen in den Ferienzeiten — auf Empfehlung des Vorstandes der Anstalt — die Hin- und Rückreise auf den königlich preußischen Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen in dritter Wagenklasse aller Züge zum Preise der Militärbillets zu gewähren.

Nachdem Abg. Büchtemann die Art der Aufstellung des Etats, welche nicht die nöthige Durchsichtigkeit ermögliche und die Höhe der Erträgnisse der Eisenbahnüberschüsse bemängelt, setzt

Staatsminister Maybach auseinander, daß die Art der Etatsaufstellung das Produkt der historischen Entwickelung unseres Eisenbahnwesens sei. Was die Höhe der Ueberschüsse betreffe, so genügten dieselben allen billigen Ansprüchen, denn man müsse bedenken, welche Summen aus denselben zu Abschreibungen der Eisenbahnschuld verwendet würden und welche Beträge zu Gehaltsaufbesserungen verwandt würden; wenn jedoch einmal die Einnahmen herabgehen sollten, so müßten auch die Ausgaben beschränkt werden. (Beifall rechts.)

Abg. v. Strombeck (Zentrum) hält ein Urtheil über die Veränderung der Etatsaufstellung erst dann für möglich, wenn man die Gesichtspunkte kenne, von denen aus eine Aenderung vorgenommen werden solle.

Abg. Berger-Witten (fraktionsloser Liberaler) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und bittet um eine Tarifermäßigung für die rheinischen Landestheile, da die dortigen Eisenbahnen einen viermal höheren Ueberschuß lieferten, als die östlichen Provinzen. Redner weist dann noch auf einige unwesentliche Mißstände in der Eisenbahnverwaltung hin, welchen

Minister Maybach nach Kräften Abhülfe schaffen zu wollen erklärt. Das vom Vorredner

befürwortete Interkommunikationssystem sei zum Theil schon auf den preußischen Bahnen eingeführt, habe aber, wie er erwähnen wolle, zu vielen Klagen veranlaßt, als daß es rathsam wäre, diese Einrichtung noch weiter fortbestehen zu lassen.

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) hält die Veränderung einer Etatsaufstellung für durchaus nicht mit Schwierigkeiten verbunden. Redner wendet sich gegen den Antrag Letocha, weil durch denselben nur eine besondere Kategorie von Personen berücksichtigt würde.

Abg. Freiherr v. Eckardstein (Wilder) bittet um Einlegung eines besonderen Zuges in den Sommerfahrplan für die Ostbahnstationen von Berlin bis Strausberg, da die Extrazüge durch den Aufenthalt an diesen kleinen Stationen allzusehr aufgehalten würden.

Abg. Graf v. Limburg-Stirum (dtsch.-konf.) erklärt sich für eine Ueberweisung des Antrages Letocha an die Budgetkommission. Redner weist dann auf die großen Vortheile hin, welche die Verstaatlichung der Eisenbahnen Deutschland gewähre. (Bravo rechts.)

Abg. Kieschke (deutschfreis.) findet die Ausgaben für dekorative Ausschmückung der Bahnhöfe zu hoch.

Abg. Schmidt-Stettin wünscht Abhülfe einer Reihe weiterer Mißstände bei der Bahnverwaltung, worauf

Abg. Büchtemann (deutschfreis.) die Regierung um baldige Einbringung einer Vorlage betreffend die Veränderung der Eisenbahnetatsaufstellung ersucht.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) beantragt Ueberweisung des Antrages Letocha an eine besondere Kommission; nach Schluß der Diskussion tritt das Haus diesem Antrage bei.

Ohne Debatte werden darauf die folgenden Kapitel der „Einnahmen" bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats (Eisenbahnetat).

Schluß 3¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Unter allen Institutionen, welche die Kulturkampf-Gesetzgebung im Anfange der siebziger Jahre geschaffen, und die jetzt nach und nach wieder beseitigt werden, dürfte kaum eine sein, welche sich so wenig der Sympathie zu erfreuen gehabt, als der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten, und zweifellos wird der Theil des vorliegenden Gesetzentwurfs, welcher die Beseitigung dieses Ausnahme-Gerichtshofes in Aussicht nimmt, an keiner Stelle des preußischen Landtages einem prinzipiellen Widerspruche begegnen, nachdem derselbe nach Außerkraftsetzung der meisten Strafbestimmungen der Maigesetzgebung überhaupt gegenstandslos geworden ist. Die Staatskasse aber macht dabei eine jährliche Ersparniß von 22,325 Mark, die, so gering die Summe auch ist, doch nützlicheren Zwecken zugeführt werden kann, als dies bisher der Fall gewesen.

— Im IV. Quartal v. J. sind 47 Todesfälle von Offizieren und Beamten der preußischen Armee zur offiziellen Kenntniß gekommen. Abgesehen vom König von Spanien, der als Chef des 15. Ulanenregiments ohne bestimmte militärische Charge dem preußischen Heere angehörte, befindet sich unter den Verstorbener kein höherer Offizier, insbesondere kein General. Stabsoffiziere sind 6 gestorben, Hauptleute der aktiven Armee 2, Premierlieutenants 3, Sekondelieutenants 7. Die Zahl der im Dienst befindlichen Offiziere, die gestorben sind, beträgt somit 18. Ferner sind 4 aktive Militärärzte und 6 Beamte mit Offiziersrang gestorben. Im Beurlaubtenstande starben 13 Offiziere und 5 Militärärzte.

— General-Feldmarschall Graf Moltke ist von seinem katarrhalischen Leiden wieder vollständig hergestellt und machte gestern in der Mittagsstunde einen zweistündigen Spaziergang.

— Auch die Buchdruckereibesitzer fühlen sich durch die Branntwein-Monopol-Vorlage in ihren Interessen bedroht und sammeln eben Unterschriften zu einer Petition gegen das Monopol, in der es heißt:

Die das Branntwein-Monopol betreffende Gesetzes-Vorlage berührt die Geschäftskreise in einem Umfange, der sich allgemeiner Kenntniß entzieht, und geht aus derselben hervor, daß auch der Regierung entgangen ist, welche Menge von Fabrikanten und Händlern, außer den direkt Betheiligten, durch dasselbe getroffen und welch bedeutendes Absatzfeld dem Kunstgewerbe entfremdet werden würde. Wir verfertigen Etiquetten (für Arrac, Cognac, Rum, Essenzen und Liqueure ꝛc.) und Plakate, sowie Preislisten und Drucksachen aller Art, oft in reicher Ausstattung, und zählt der jährliche Bedarf an diesen Erzeugnissen nach Millionen. In den für diese Branche speziell hergestellten künstlerischen und kunstgewerblichen Kompositionen, Mustern, Modellen, Druckplatten u. s. w. sind große Kapitalien angelegt. Nun ist als sicher anzunehmen, daß bei Uebernahme der Destillation der Liqueure, Essenzen ꝛc. durch den Staat die Sachlage gänzlich verändert werden würde; an Stelle der jetzt üblichen, reichen und mannigfaltigen Ausstattung der Etiquetten, Plakate und diversen Drucksachen würde bald eine einfache und uniforme treten, die jetzige Thätigkeit auf diesem Gebiete, der unser Fach eine so große, kunstgewerbliche Anregung und Nahrung verdankt, würde bald außer Kraft gesetzt sein, vielleicht dürfte gar der Rest derselben ebenfalls auf Staats-Institute übergehen. Wir würden auf diese Weise einen sehr großen Theil unserer Umsätze (der bei einigen von uns 100,000 bis 200,000 M. ausmacht) einbüßen; unsere ganzen Lager-Vorräthe an Arrac-, Cognac-, Rum- und Liqueur-Etiquetten würden werthlos, und unsere in künstlerischen Kompositionen, Mustern, Modellen, Lithographien, Stanzen ꝛc. engagirten Kapitalien müßten unwiederbringlich verloren gehen. Der Verlust an den letzteren allein beziffert sich bei einigen von uns auf über 30,000 M. Während nun der Entwurf zum Branntwein-Monopol-Gesetz den direkt Betheiligten Ersatz ihrer Verluste zuspricht, sind alle indirekt betroffenen Geschäftszweige, und mit ihnen auch der unsrige, unerwähnt geblieben. Unmöglich kann aber ein Hoher Reichstag zulassen, daß Staatsbürger in so einschneidender Weise geschädigt werden, wie das eben in unserer Branche der Fall sein würde.

— Nachrichten aus Madrid zufolge muß die Reise des in Paris residirenden Königs Franz de Assisi zu seiner in Madrid befindlichen Gemahlin, der Königin Isabella, lediglich dahin ausgelegt werden, daß die gesammte spanische Königsfamilie aus Anlaß der Heirath der Prinzessin Eulalia mit dem Infanten Don Antonio, dem Sohne des Herzogs von Montpensier, in Madrid vereint sein will, um ihre volle und unbedingte Anerkennung der Königin-Regentin, als des obersten Chefs der spanischen Königs-Familie, zu bekunden. Dieser Thatsache wird in monarchistischen Kreisen um so mehr Bedeutung beigemessen, als die der Monarchie feindselige Presse fortwährend Gerüchte über die innerhalb der königlichen Familie herrschende Uneinigkeit verbreitet. Die politische Lage in Spanien darf als vollkommen beruhigend angesehen werden. Die leitenden Minister Sagasta und Moret genießen das ganze Vertrauen der Königin, deren Eifer, Sachkenntniß, Energie und Takt mehr die aufrichtige Bewunderung der Staatsmänner erregen. Dadurch erklärt sich auch die ruhiger gewordene Haltung der spanischen Bevölkerung.

München, 19. Februar. Im Landtag haben die Patrioten einen Antrag eingebracht, den Verkauf von Getränken aus anderen Stoffen als gegohrenem Traubensaft als Wein oder unter Namen, die für Naturweine üblich sind, zu verbieten, sowie daß Naturweine, die durch Gallisiren, Petiotisiren, Chaptalisiren oder andere Methode verändert sind, nur mit ausdrücklicher Bezeichnung dieser Veränderung verkauft werden dürfen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Februar. Nach dem amtlichen Bericht über die Ergebnisse der preußischen Staatsbahnen im Betriebsjahre 1884—85 beträgt die Länge der Staatsbahnen in der Provinz Pommern 1156,98 Kilom., dazu kommen Privateisenbahnstrecken in einer Länge von 186,39 Km.

— Vom Tode des Ertrinkens haben gerettet: der Malergehülfe Friedrich Donner zu Greifenhagen die Knaben Karl Schlüßler und Max Sonnenburg, welche am 9. Januar d. J. auf dem sogenannten Schauensee eingebrochen und ins Wasser gefallen waren; der Bootsfahrer Emil Arlt hierselbst am 16. v. M. mit eigener Lebensgefahr den Knaben Georg Bennert, welcher auf dem Eise der Oder eingebrochen war; die Arbeiter Wilhelm Pankow, Christian Rossow, August Rossow und Karl Liesner zu Ploewen am 30. Dezember v. J. den Malerlehrling Stanislaus Czechack aus Löcknitz, welcher auf dem Eise des Löcknitzer Sees verunglückt war, und der Schneiderlehrling Emil Nehmer zu Woltin am 14. v. M. die Knaben Otto Nehmer, Julius Lange und Wilhelm Beyersdorf, welche auf dem Eise des Woltiner Sees verunglückt waren. Diese menschenfreundlichen Thaten werden seitens der königl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Die diesjährigen zehnwöchentlichen Uebungen der Ersatz-Reservisten 1. Klasse finden für Infanterie, Jäger und Pioniere am 20. August, für Fuß-Artillerie am 1. September und die des Trains am 1. Juli cr.; die vierwöchentlichen Uebungen der Infanterie, Jäger und Pioniere dagegen am 1. Oktober, und die der Fuß-Artillerie am 13. Oktober cr. statt.

— Der Herr Ober-Präsident hat der Stettiner Bettel-Akademie die Genehmigung zur Veranstaltung einer Verloosung zum Besten ihrer bekannten wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecke ertheilt. Nach dem genehmigten Verloosungs-Plane können 20 000 Stück Loose zu je 25 Pf. in Stettin und dessen nächster Umgebung vertrieben werden. Es werden nur Gegenstände der Industrie gewonnen, die ausnahmslos angekauft werden sollen. Die Zahl der Gewinne beträgt 1200 Stück im Werthe von 1500 Mark, so daß jedes 17. Loos einen Gegenstand im Werthe von M. 1,25 gewinnt. Die Loosausgabe kann vom 1. März erfolgen, die öffentliche Ziehung vor Notar und Zeugen findet am 7. Juni statt.

— Eines unserer beliebtesten, begabtesten und vielbeschäftigten Mitglieder des Stadttheaters, der Charakterspieler Herr Ernst Albert, begeht Ende nächster Woche sein Benefiz. Der höchst bedeutende Künstler hat seine Wahl auf Brachvogel's „Narziß" gelenkt, ein Stück, das ihm in seiner Titelrolle Gelegenheit bietet, seine Vielseitigkeit zu beweisen. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß der hier so bekannte und geschätzte Künstler an seinem Ehrenabend auf ein volles Haus wird blicken können.

— In vergangener Nacht bemerkte der Revierwächter vor dem Hause große Oderstraße 6 einen Mann, welcher sich in verdächtiger Weise daselbst bewegte, sich aber beim Nahen des Wächters schleunigst entfernte. Der Beamte untersuchte die Sache näher und fand die Hausthür offen. Eben wollte er ein Streichholz anzünden, um den Flur zu beleuchten, als zwei Männer hinausstürzten, von denen der eine dem Wächter einen Schlag mit einem scharfen Stemmeisen gegen die Brust versetzte. Leider gelang es nicht, die beiden Männer festzunehmen. Eine nähere Untersuchung ergab, daß an der Thür des in dem genannten Hause belegenen Komtoirs der Firma Buchholz u. Auberlé ein Einbruch versucht war.

— Heute Morgen erschoß sich der Feldwebel Bunde von der 11. Kompagnie des Königs-Regiments. Ueber die Motive zu dieser That ist nichts Näheres bekannt.

— In vergangener Nacht wurde eine bereits vielfach vorbestrafte Diebin, die Wittwe Schulz, geb. Giermann, bei einem Wäschediebstahl im Reinke'schen Lokal in der Gutenbergstraße abgefaßt.

— In der Woche vom 7. bis 13. Februar kamen im Regierungsbezirk Stettin 195 Erkrankungen und 11 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; in dieser Woche sind Masern am stärksten vertreten, nämlich mit 94 Erkrankungen, davon 70 im Kreise Usedom Wollin, 15 im Kreise Anklam und 2 in Stettin. Es folgt Diphtherie mit 69 Erkrankungen und 7 Todesfällen, davon 36 Erkrankungen im Kreise Naugard und 4 in Stettin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 20 Personen (1 Todesfall), davon 1 in Stettin, an Darm-Typhus 9 Personen (2 Todesfälle), davon 1 in Stettin, an Rückfall-Typhus 2 Personen, und an Kindbettfieber 1 Person. Schließlich ist noch 1 Todesfall in Folge von Brechdurchfall im Kreise Saatzig zu melden.

Aus den Provinzen.

Aus Saßnitz erfährt man, daß gestern bei östlichem Winde das Eis der Ostsee sich in Bewegung gesetzt und die dortige Landungsbrücke auf die Seite gedrückt hat. Auch die viel größere und stärkere Brücke des Herrn Geheimrath v. Hansemann bei Dwarsieden, welche zur Verladung von Rohkreide dient, ist vom Eise stark beschädigt und namentlich ist der Brückenkopf bedeutend verschoben worden. — Vor einigen Jahren war die Saßnitzer Gemeinde nahe daran, eine größere hölzerne Landungsbrücke mit starkem Brückenkopf zu bauen, um den an- und abfahrenden Gästen das oft recht unangenehme Ein- und Ausbooten zwischen Dampfschiff und Landungsplatz zu ersparen; zum Glück für Saßnitz zerschlug sich der Plan, denn wäre die Sache zur Ausführung gekommen, so würde jetzt auch die größere und theurere Brücke in Trümmern gelegen haben. Man sieht daß hölzerne Brücken dem Treibeise einen zu geringen Widerstand entgegensetzen, und daß der gedachte Zweck nur durch den Bau von Felsen-Molen zu erreichen sein wird.

Vermischte Nachrichten.

— Nicht weniger als 162,068 Mark haben die großen diesjährigen Schneefälle der Stadt Berlin gekostet. Da aber im Etat hierfür nur 125,000 Mark vorgesehen sind, so ist die Etatssumme bereits um 37,068 Mark überschritten worden. Die Straßen-Reinigungs-Deputation hat nun eine Nachbewilligung von 40,000 Mark beantragt, welche Summe der Magistrat auch bewilligte.

Bankwesen.

Berlin-Anhalter 4prozentige Prioritäten Lit. A. II. Em. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Koursverlust von ca. 2¾ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 19. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 157 Rinder, 1461 Schweine, 732 Kälber, 306 Hammel.

Von den Rindern wurden 120 Stück zu Preisen des vorigen Montagsmarktes verkauft. Man zahlte für 3. Qualität 36—40 Mark und 4. Qualität 33—35 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief bei weichenden Preisen. In ausländischer Waare blieb Ueberstand, 1. Qualität war nicht am Platze. Man zahlte für 2. Qualität 47—49 Mark, 3. Qualität 43—46 Mark, Galizier 40—45 Mark, leichte Ungarn 36—40 Mark, Alles pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier brachten 40—42 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück.

Kälber waren bei ruhigem Handel etwas leichter verkäuflich als sonst, und zwar zu den Preisen des letzten Montags.

In Hammeln fand nur ganz unbedeutender Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Jena, 19. Februar. Der General der Infanterie, General-Adjutant des Kaisers und Königs, von Boyen, ist heute hierselbst an der Lungenentzündung gestorben.

München, 19. Februar. Kammer der Abgeordneten. Bei Berathung von Eisenbahn-Petitionen erklärte der Minister von Crailsheim bezüglich der Eisenbahn Jossa-Brückenau, er stehe dieser so nothwendigen Bahn durchaus wohlwollend gegenüber, es seien aber noch mehrere Vorbedingungen zu erfüllen, wie z. B. die Abtretung von Grund und Boden auf preußischem Gebiete und die Ermöglichung des Anschlusses in Jossa, er rechne dabei indeß auf das stets bethätigte Entgegenkommen des preußischen Arbeits-Ministeriums.

Wien, 19. Februar. (B.-C.) Im Laufe der Reichsrathsdebatte über die Dux-Bodenbacher Angelegenheit rief Abg. Steinwerder, zur Ministerbank gewendet, dieser zu: Wie der Handelsminister seinen Klier, so habe der Ministerpräsident seinen Neminar. der Finanzminister seinen Bontoux. Es sei ein Angriff auf Oesterreichs Ehre, daß die Minister solchen Umgang gepflogen. Pino erwidert in höchster Erregung: Wenn geglaubt werde, daß er seine Pflicht verletzt habe, so möge man die Anklage gegen ihn erheben. (Ungeheurer Lärm und Rufe von der Linken: Wir und die Minorität können nicht anklagen!)

Wien, 19. Februar. Das Abgeordnetenhaus ertheilte der Generalakte der Berliner Konferenz vom vorigen Jahre seine Zustimmung. Vom Abg. Sueß war bemängelt worden, daß in der Akte ein Verbot der Branntwein-Einfuhr nicht enthalten sei, der Abg. Neuwirth sprach sich gegen die Zulassung der Kongoloose aus und kündigte einen Antrag an, wonach au porteur lautende Prämienpapiere nur auf Grund eines Gesetzes sollen zugelassen werden können. Die Berathung der Vorlage betreffend die Verstaatlichung der Prag-Duxer und der Dux-Bodenbacher Bahn wurde heute zu Ende geführt. Der Handelsminister wies im Laufe der Debatte die seit drei Tagen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen auf das Bestimmteste zurück und forderte die Linke auf, Anklage auf Grund des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes gegen ihn zu erheben, falls man auf den ihn gemachten Beschuldigungen beharre. Der Antrag Kronawetter's auf Uebergang zur Tagesordnung wurde abgelehnt, das Eingehen auf die Spezialdebatte wurde in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 135 Stimmen beschlossen.

Wien, 19. Februar. Der Fürst von Montenegro machte heute Nachmittag dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen längeren Besuch.

Paris, 19. Februar. Die Initiativ-Kommission der Deputirtenkammer berieth heute unter Zuziehung der Minister den auf Ausweisung der Prinzen gerichteten Antrag und hat denselben, entsprechend den von den Ministern dargelegten Ansichten, mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Mit 11 gegen 6 Stimmen wurde hierauf ein Antrag Rivets angenommen, welcher dem Ministerium das Recht zur Ausweisung der Prinzen verleiht, falls die Umtriebe der Prinzen die Sicherheit des Staates gefährden sollten.

Bei den Berathungen der Initiativ-Kommission wies der Ministerpräsident Freycinet nach, daß der Antrag auf Ausweisung der Prinzen inopportun sei, die Behauptungen von der Existenz eines Komplottes entbehrten jeder Begründung. Was die Verlegung der Kavallerie-Regimenter von Tours anbelange, so sei dieselbe durch unangemessenes Verhalten von Angehörigen dieser Regimenter hervorgerufen, indem dieselben sich geweigert hätten, den Präfekten zu grüßen. Die jüngst stattgehabten Wahlen bewiesen, wie leicht das Land die Anhöhe, von der es bei den Wahlen vom 4. Oktober v. J. herabgestiegen sei, wieder erklommen habe. Die Kammer dürfe volles Vertrauen haben zu der Energie der Regierung und zu der Lebensfähigkeit der Republik.

Lissabon, 19. Februar. In mehreren Städten, namentlich in Oporto und Braga, fanden Versammlungen statt, die sich gegen die Oktroisteuern aussprachen.

Reval, 19 Februar. Die hiesige Rhede und die Rhede von Baltischport sind mit Eis bedeckt, die Schifffahrt ist geschlossen.

Moskau, 19. Februar. Wie die „Moskauer Zeitung" meldet, soll das russische Schiffsgeschwader gegen den 21. Februar bei Syra eintreffen.

Konstantinopel, 19. Februar. Auf Beschluß des Sanitätskonseils unterliegen die Provenienzen aus Venetien vom 16. d. Mts. ab einer zehntägigen, in den Lazarethen zu Valona, Clazomene, Beirut und Tripolis abzuhaltenden Quarantäne.

Konstantinopel, 19. Februar. Regierungsseitig wird bekannt gegeben: Die Gerüchte, wonach die Pforte Vorbesprechungen eingeleitet hätte behufs einer Verständigung mit Griechenland, entbehren gänzlich der Begründung. Die Pforte hat nichts mit der griechischen Regierung zu verhandeln, sie hält vielmehr ihre in den schon bekannten Zirkularnoten niedergelegten Erklärungen aufrecht.

Kairo, 19. Febeuar. Mukhtar Pascha unterbreitete dem Khedive und Drummond Wolff ein Memorandum, in welchem er sich entschieden für die Wiederbesetzung von Dongola als strategische Nothwendigkeit ausspricht und sagt: Dongola sei die einzige wirksame Schranke zwischen Egypten und den aufständischen Araberstämmen; die egyptische Armee müsse eine Organisation haben, die derjenigen der türkischen analog sei; der Posten eines Serdars müsse beseitigt und eine muselmännische Militär-Verwaltung eingerichtet werden. Die egyptische Armee müsse aus 18 Bataillonen mit eingebornen Offizieren bestehen.

Die Brautfahrt.

Novellette von E. Hartner.

3)

Jetzt sah er, daß sich eine Dame in derselben befand, die, in ein schlichtes, schwarzes Wollenkleid gekleidet, neben Nellys strahlender Erscheinung wohl übersehen werden konnte. Sie mußte älter sein als diese, ihre Wangen waren blasser und schmaler, das Lächeln um den Mund ernster, allein in den dunklen Augen blitzte etwas wie unterdrückte Schelmerei, was keineswegs ohne Reiz war. Und während Erich die alltägliche Frage alltäglich beantwortete, fühlte er, daß es ihm heiß in den Schläfen aufstieg — wußte diese Gesellschafterin, daß er gewissermaßen zum Heirathen kommandirt war? Er unterdrückte den abscheulichen Gedanken im selben Augenblick — was in der That konnte es Günstigeres für ihn geben, als diese Heirath, die sich ihm so unverhofft geboten?

Er wendete sich Nelly wieder zu, und nun wußte er, warum ihre Erscheinung ihn so fremdartig berührt hatte. Er hatte sie sich noch in Trauer um die Tante vorgestellt, das leichte Kleid, das blaue Band im Haar waren ihm störend gewesen. Nun freilich, es war fast ein Jahr vergangen, seit man die Tante begraben —

„Herr von Restorf —"

Er fuhr aus der Traumbefangenheit auf, die er heute nun einmal nicht abzuschütteln zu können schien. „Mein gnädiges Fräulein?" —

Sie lachte. „Nun wahrlich, wir kommen auf einen ganz angenehm höflichen Fuß mit einander!" versetzte sie halb belustigt, halb schmollend. „Papa hat uns verlassen, er scheint heute die Hausfrau spielen zu wollen. Da Ihre Unterhaltungsgeister entflohen zu sein scheinen, so denke ich, wir wollen uns auch nützlich und sinnig beschäftigen, und Obst für den Nachtisch suchen. Lisbeth brennt schon lange darauf, ihre Körbe zu füllen. Kommen Sie!"

„Wie Sie befehlen," erwiderte er. „Nur fürchte ich, die Jahreszeit wird uns keine Kirschen mehr bieten — wie damals!"

Sie warf den kleinen Kopf stolz zurück. „Was würden sie uns nützen, ich könnte ja doch nicht mehr denselben Gebrauch davon machen, wie damals."

„Die Jahreszeit ist eine andere," bemerkte Lisbeth voranschreitend. „Giebt sie uns keine Kirschen, so giebt sie uns dafür anderes herrliches Obst in Fülle; Herr von Restorf wird sehen, welche Fortschritte wir in der Gartenkultur gemacht haben."

„Schade, daß Mama nicht mehr erlebt hat, welche Wunder ihr neuer Gärtner gewirkt!" versetzte Nelly.

„Sie haben eine schwere, traurige Zeit durchzumachen gehabt, seit wir uns nicht gesehen," sagte Erich leise. „Ich hätte viel darum gegeben, wenn ich Ihnen in dieser Zeit hätte nahe sein dürfen — aber ich durfte ja nicht."

Sie sah ihn mit den großen Kinderaugen fast bestürzt an, als verstände sie ihn nicht. „Ach so, Sie meinen Mamas Krankheit und Tod! — Ja, es war sehr traurig und sehr — schrecklich. — Aber jetzt habe ich das häßliche, schwarze Kleid wieder ablegen dürfen," und ein frohes Lächeln überstrahlte ihr Gesichtchen, „und wenn ich nur erst Lisbeth so weit habe, daß sie ihr abscheuliches Trauerkleid in den Schrank hängt, dann wollen wir uns wieder recht, recht des Lebens freuen! Nicht wahr, Lisbeth?"

„Du weißt, ich habe Dir versprochen, die Trauer abzulegen, wenn Besuch da ist," sagte Lisbeth sanft, aber Erich bemerkte ein schmerzliches Zucken um ihren Mund. „Ich will es heute thun, wenn es Dir lieber ist."

„Ach ja, liebe, gute Lisbeth, komm heute in einem andern Kleide zu Tisch!" bat Nelly schmeichelnd. „O Vetter Erich, ich werde den Tag Ihrer Ankunft roth im Kalender anstreichen, wenn er meine Lisbeth dem Leben zurückgiebt!"

„Und Du wirst auch tanzen, wenn wir jetzt Besuch haben?"

Es war schwer, den schelmisch bittenden Augen zu widerstehen. Lisbeth entzog sich sanft der stürmischen Umarmung. „Ich muß ja zum Tanz spielen," sagte sie ausweichend. „Ohne Musik geht es doch nicht."

„Freilich nicht, da hast Du recht," sagte Nelly niedergeschlagen. „Und den Vetter können wir auch nicht entbehren, denn es fehlt uns an Tänzern. Aber da ist der Pfirsichspalier! Machen Sie sich nützlich, Vetter, und halten Sie uns den Korb!"

Erich gehorchte, er lachte und scherzte, aber in seinem Herzen blieb ein geheimer Mißklang. Er hatte die Tante aufrichtig betrauert. Sie war eine strenge Frau gewesen, das wußte er wohl, aber ihm hatte sie nichts als Liebe und Güte erwiesen. Sie hatte dem verwaisten Knaben alle jene kleinen Liebesdienste erwiesen, die sonst der Mutter und den Schwestern zufallen und wenn sie ihn von Schönau verbannt hatte, so mochte ihr Verfahren ein hartes gewesen sein, aber er war überzeugt, daß sie es gut gemeint hatte. Wie viel Liebe hatte die herbe Frau aber nicht erst dem Kinde erwiesen, das es in hülfloser Kindheit aufgenommen und wie ihr eignes gehalten! Und nun lag sie ein kurzes Jahr in der alten Familiengruft der Koberwitz und das Kind, dem sie die frühverstorbene Mutter ersetzt, mochte nicht mehr an sie erinnert sein. Hatte sie die Pflegerin nicht geliebt, — oder schente ihr leichtes und heiteres Temperament überhaupt vor der Berührung ernster Dinge zurück?

„Er ist kein solches Kind, wie ich dachte," meinte Lisbeth, als sie mit flüchtigem Blick sein Antlitz streifte, während er Nelly gehorsam den sich rasch füllenden Obstkorb hielt. „Er hat einen angenehmen, gedankenvollen Ausdruck und sein Anzug ist gar nicht stutzerhaft. Ich glaube, meine liebe Nelly wird sich mit ihm etwas zusammen nehmen müssen."

Lisbeth mochte denken, was sie wollte, für jetzt handelte Nelly und alle, Erich eingeschlossen, fügten sich ihren Wünschen und Anordnungen. Als die Tischglocke ertönte, erschien Lisbeth in einem dunkelblauen Anzuge, das Trauerkleid war abgelegt. Herr von Koberwitz äußerte seine große Befriedigung über ihre bereitwillige Gefälligkeit, die von Nelly mit einem stürmischen Kuß belohnt wurde. Am Nachmittage beschloß man, daß es zu Hause am schönsten sei, allein Nelly erklärte, sie habe bereits befohlen, daß der große Wagen angespannt werde, sie wolle nach Tannenberg fahren. Natürlich wurde nach Tannenberg gefahren, Erich wäre zwar lieber geritten, aber er fand keine Gelegenheit, seine Wünsche zu äußern, — mit einem Wort, Nelly ordnete an, und die andern fügten sich.

„Bin ich nun eigentlich verlobt?" fragte Erich sich, als er an diesem Abende endlich sein einsames Zimmer erreichte. Es war sehr spät. Die traumhafte Empfindung war gewichen, dafür hämmerten ihm die Schläfen und seine Pulse schlugen fieberhaft. War es von dem reichlich genossenen Wein, den der Oheim ihm förmlich aufgedrungen? Er öffnete das Fenster. Der weite Garten lag still und schweigend unter dem nächtlichen Himmel, das Wasser des Teichs glitzerte schwach, ringsum kein Laut. Die absolute Ruhe wirkte fast beängstigend auf seine erregten, an Stadtleben und Stadtlärm gewöhnten Nerven. Er schloß das Fenster wieder, und begann, ruhelos im Zimmer auf und ab zu gehen.

Wie oft, wie oft, seit die schmähliche Flucht des Mannes, den er für seinen Freund gehalten, ihn in Verlegenheiten und Verwickelungen aller Art gestürzt hatte, war er so gewandert, stundenlang, rastlos, oft bis der graue Tag ihn fröstelnd aufs Lager trieb und immer hatte ihm als Letztes Onkel Willibalds gutmüthiges Gesicht vorgeschwebt. Mit Aufbietung allen Stolzes hatte er sich dagegen gesträubt, seine Hülfe anzurufen, er war ohne sein Verschulden verstoßen worden, er wollte fern bleiben.

Nun war mit einem Schlage alles anders gekommen. Nicht er hatte sich hülfeflehend genaht, der Onkel hatte ihm ungebeten die Hand geboten. Er brauchte die Höhe der fälligen Wechsel nur zu nennen und seine Schulden waren getilgt. Und nicht das allein. Der Onkel selber führte ihm das reizende Mädchen zu, von dessen Besitz auch nur zu träumen er sich seit Jahren streng versagt hatte. War er nicht ein glücklicher, ein beneidenswerth glücklicher Mensch! Wie sonderbar, daß ihm das Herz fast ebenso schwer in der Brust lag,

---

Börsenbericht.

Stettin, 19. Februar. Wetter trübe. Temp. Mrgs. — 3° R., Mitt. — 1° R. Barom 28" 6"'. Wind OSO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 133 bis 153 bez., per April-Mai 157 bez., per Mai-Juni 159 bez, per Juni-Juli 161 G, per September-Oktober 164,5 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 122 bis 130 bez., per April-Mai 133,5—134 bez., per Mai-Juni 134—134,5 bez., per Juni-Juli 135,5 B. u. G., per September-Oktober 137,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko 112—130 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 120—130 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl flüss. 45 B., per Februar 43,5 B., per April-Mai 43,75 B., per September-Oktober 45,5 B.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 124—130 bez

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,3 bez., per Februar 36 nom., per April-Mai 37,4 B. u. G., per Mai-Juni 38,1 B. u. G., per Juni-Juli 38,8 B. u. G., per Juli-August 39,7 bez., 39,6 B

Petroleum per 50 Klgr loko 12,2 verst. bez.

Termine vom 22 bis 27. Februar

Subhastationssachen.

22. A.-G. Kammin. Das dem Eigenthümer Christ. Ewald geh., daselbst bel. Grundstück.
26. A.-G. Stargard. Das dem Restaurateur Ernst Nach geh., daselbst, Breitestraße 49, bel. Grundstück.

Konkurssachen.

22. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Materialwaarenhändler Emil Bauer hierselbst.
25. A.-G. Wolgast. Schluß-Termin: Schuhmachermstr Carl Lawerenz daselbst.
26. A.-G. Penkun Schluß-Termin: Rittergutsbesitzer H. Banselow zu Wartin.
A.-G. Greifenberg. Vergleichs-Termin: Kfm. Aug. Bütow zu Plathe.
A.-G. Polzin. Prüfungs-Termin: Sattlermeister Ed. Drews daselbst.
27. A.-G. Tempelburg. Gläubiger-Versammlung: Nachlaß des verstorbenen Kupferschmiedemeisters Ludwig Lemke daselbst.
A.-G. Greifswald. Prüfungs-Termin: Kfm. Ferd. Glaser daselbst.

Geschenke

zum Besten der „Kinder-Herberge" sind eingegangen:

A baar Geld: Schwanbeck 5 ℳ, Rob. Dänell 30 ℳ, Kanzl.-Rath Schmidt 3 ℳ, Stawen 3 ℳ, R. Abel 10 ℳ Jdr 3 ℳ, Gr 2 ℳ, Hz. 3 ℳ, B. Schröder 5 ℳ, Görlitz 5 ℳ, Brschj 3 ℳ, Kttn. 3 ℳ, W. 1 ℳ 50 ₰, Lbbg 1 ℳ, Katten 4 ℳ, H. 3 ℳ, Kaoo 4 ℳ, M sch 2 ℳ, Let. 1 ℳ, Kp. 2 ℳ, Eb 3 ℳ, L. 1 ℳ, Ung. 50 ₰, Bd 1 ℳ, S. 50 ₰, Ebsch 2 ℳ, D 1 ℳ, Fr. 1 ℳ, Kg 1 ℳ, K. 1 ℳ, Wa 2 ℳ, Rdm. 1 ℳ, Lob. 3 ℳ, Ung 3 ℳ, Rechn.-Rth. Steinicke 3 ℳ, Albert Schlutow 10 ℳ, Frau v. Bonin 3 ℳ, Schlossermstr. Schaper 3 ℳ, Schuhmachermeister Zenkee 2 ℳ, Frau Mahn 3 ℳ, P. Gr. 2 ℳ, F. Hessenland 5 ℳ, M. M. 3 ℳ, Eugen Dreher 5 ℳ, Pieper u. Lüdke 6 ℳ, Crsw 2 ℳ, L. K. 3 ℳ, R. W. 2 ℳ, Sperling 3 ℳ, Ung. 3 ℳ, Holberg 20 ℳ, E. Böttcher 5 ℳ, Rechn.-Rath Drewitz 3 ℳ, Frau Förster 3 ℳ, Urg 2 ℳ, Kell u. Trampe 1 ℳ 50 ₰, Schindler u. Mützell 15 ℳ, Carl Stocken 3 ℳ, L. Deesen 3 ℳ, Gust. Wiemann 5 ℳ, A. Töpfer 3 ℳ, Grbrg. 3 ℳ, Wandel 10 ℳ, vom runden Tisch bei Weyrsberger 11 ℳ 40 ₰, höhere Töchterschule durch Frl. Sonnenberg 6 ℳ, Kast 3 ℳ, Kommerzienrath Kaow 3 ℳ, G. Krasemann 5 ℳ, aus der Büchse des Boten 22 ℳ 83 ₰, Frau Stadtrath Beuchel 5 ℳ, Frau Geh. Kommerzien Rath Brumm 15 ℳ, Hager 3 ℳ, Päpke 5 ℳ, Korth 5 ℳ, Ww. Pöpke 6 ℳ, Frau L. P. 3 ℳ, C. A. Köcke 5 ℳ, Aug. 3 ℳ, Scheller u. Degner 10 ℳ, höhere Mädchenschule Dr. Gesenius 15 ℳ, Friedr Frost 5 ℳ, Fr. u. Sph. 3 ℳ, Dr. Sch. 3 ℳ, A. Schneider 3 ℳ, Wilh Picard 3 ℳ, Hellmuth Schröder 10 ℳ, Skat-Partie 50 ₰, S. 2 ℳ, Ramin 3 ℳ, Gebr. Schintke 6 ℳ, durch Th. v. d. Rahmer: J. B. 3 ℳ, L. 5 ℳ, Anna u. Martha W. 3 ℳ, A. D. 2 ℳ, Br 5 ℳ — J. Gollnow 5 ℳ, aus der Büchse bei Paul Wolfram 12 ℳ 72 ₰.

B Naturalien Cigarren-Abschnitte rc: Rechnungsrath Steinicke, Frau Mahn, Konditor Paul, L. Manosse, Frau Dieren Geh Reg.-Rth Schemmann, Ung bei Stiller, Wn. J., L. Deesen, Vetter, Aug. Degner, Ernst Böttcher, B. Schröder, L. Pasenow, G. Wiemann, Frl. Sonnenberg, Frau L. P., Ung. bei Borgmann, Schultz u. Dammast. Dr. Gesenius E. Krahnstöwer, v. Boscamp, Schultz u. Lübcke, Völcker u. Theune Paul Muth, Oemisch, F. Bachhufen u. Co. Frau Stubenrauch, Wtw. Picard, Herm. Paul Döring W. Krieger, J. G. Weiß, Bandilow, S. Wiener u. Co., G. auert, Grunwald u. Rouck, Hildebrandt, Gebr. Jenny, J. Karz, Hoffschlächtermstr. J. L. Jantzen, R. Moll, A. Pahl, Stropp u. Bogler, Gebr. Müller, T. Völker, M. Schütze, Leclair, G. Walter, Holste, Jacobi u. Morsch, Hevi u. Mieste, Frau G. awitz.

Allen freundlichen Gebern, insbesondere den verehrten Redaktionen für kostenfreie Insertionen und der Firma L. Pasenow für Drucksachen herzlichen Dank und Gottes reichen Segen.

Das Kuratorium.

wie in den Tagen, in denen er von einer nicht zu tilgenden Schuldenlast gedrückt wurde und keine reizende Braut sein eigen nannte!

Braut? — Erich schrak zusammen. War er denn wirklich schon verlobt? Nein, noch nicht, — aber morgen — morgen mußte er sprechen! —

4.

Morgen! — allein als der nächste Abend herabsank, hatte Erich das ernste Wort noch nicht gesprochen, Ring und Brautkuß noch nicht gewechselt, und ein dritter, vierter, fünfter Tag kam und ging und immer noch erwartete Herr von Koberwitz vergebens auf das holde Geständniß von stammelnden Mädchenlippen, daß er sie liebe, und daß sie — schrecklich zu sagen — ihn auch liebe. „Wie vorsichtig der Junge geworden ist," dachte der alte Herr, zwischen Unwillen und Bewunderung schwankend. „Er untersucht seinen Grund und Boden. — Donnerwetter, mit fünfundzwanzig Jahren und Nelly vor mir, wäre ich anders ins Zeug gegangen! Aber die jetzige Jugend hat keine Schneid mehr, sie ist vor der Zeit alt geworden."

Erich wußte nicht, wie der alte Herr dachte, der von Tag zu Tag zurückhaltender gegen ihn wurde, aber er hätte ihm wohl kaum unrecht gegeben. Was war es denn, was ihm im entscheidenden Augenblick stets die Zunge band? Er sah Nelly täglich, stündlich, freilich war Lisbeth gewöhnlich dabei, aber diese taktvollste aller Gesellschafterinnen war stets bereit, zu verschwinden, ja, er glaubte in den klaren dunklen Augen derselben zuweilen eine stumme Aufforderung zu lesen, wenn sie sich in häuslichen Angelegenheiten entfernen mußte.

Und Lisbeth hatte oft und viel Arbeit. Es war, als habe Schönau mit des Neffen Rückkehr plötzlich die Fesseln der Zurückhaltung gesprengt und abgeworfen, die ihm der Tod der Herrin so lange auferlegt hatte. Man fuhr und ritt in der Nachbarschaft umher und die Nachbarschaft verfehlte nicht, sich ihrerseits auf dem so lange gemiedenen Schönau einzustellen. Es war ein Treiben und Jagen, ein Lachen und Scherzen über das bisher so stille Haus gekommen, das den Damen des Hauses Arbeit in Hülle und Fülle gab. —

Und doch hätte Erich, dem zu Ehren der gesellschaftliche Strudel eingeleitet war, so gern darauf verzichtet. Im Anfang hatte er ihm einen schwachen Widerstand entgegen zu setzen versucht, allein er hatte ihn bald aufgegeben, da ihm nicht entging, mit welchem Behagen Nelly sich in dem gesellschaftlichen Element bewegte. Groß oder klein, alt oder jung, sie war stets der Mittelpunkt des Kreises, und es kränkte ihn fast, wenn er sah, wie sie so ganz darin aufging, wie auch nicht ein Bruchtheilchen ernsteren Sinnes bei ihr übrig blieb. Mit glühenden Wangen, leuchtenden Augen dahinschwebend, bald im Tanz, bald ein Spiel arrangirend, war sie ein entzückender Anblick, aber — so hatte er sich die künftige Hausfrau nicht gedacht. Wie sollte dieses Kind es ertragen, wenn einmal der Ernst des Lebens herantrat — ihn abstreifen, wie die Trauerkleider nach kurzer Frist abgestreift worden waren? —

„Sie tanzen ja nicht, Herr von Restorf," sagte eine wohllautende Stimme neben ihm, als er an diesem Punkt seines Nachsinnens angekommen war. Lisbeth reichte ihm eine Tasse Thee.

„Sie tanzen ja auch nicht," erwiederte er lächelnd.

Sie erröthete. „O ich — was hat das damit zu thun?"

Er sah sie aufmerksam an, — sie war doch eigentlich auch ein junges Mädchen. „Tanzen Sie überhaupt nicht?"

Sie lachte. „Wenn ich nicht gerade zum Tanz spiele, oder Thee zu machen habe, — wie eben jetzt, — oder nicht im Hause gebraucht werde, und sich ein Tänzer findet, — warum nicht?" sagte sie leichthin. Sie sah sich um. „Verzeihen Sie, — Exzellenz Althaus hat ihre Tasse ausgetrunken, — ich muß eingießen!"

Sie ging, und er sah der schwebenden Gestalt gedankenvoll nach. Was sie that, war nichts Besonderes, sie brachte der alten Dame Thee und rückte ihr das Fußkissen zurecht, sie fragte einen alten Herrn, ob es nicht ziehe und schloß das Fenster. Dann wendete sie sich an einen verloren in der Ecke stehenden halbwüchsigen Knaben und begann mit ihm Bilder zu besehen. Doch lange konnte sie sich dieser ruhigen Beschäftigung nicht widmen, der Ruf „Lisbeth! Lisbeth!" ertönte, Nelly kam gesprungen. „Lisbeth, wir wollen wieder tanzen! Frau von Webern ist müde geworden, — liebe, goldene Lisbeth, Du mußt uns wieder spielen, Du kannst doch noch?"

„Gewiß, gewiß!" erwiederte Lisbeth bereitwillig. Doch ehe sie ging, schob sie dem Knaben noch einige Albums hin und befahl dem Diener, ihn mit Thee und Kuchen zu versorgen.

(Fortsetzung folgt.)